

erschiet täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Wochentlich . . . 85 „ — „  
Wu Anstellung in's  
Dau. monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverfendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Sintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Hasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carrouzelzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 39.

Hermannstadt, Sonntag den 16. Februar 1896.

112. Jahrgang.

## Die russisch-bulgarische Annäherung.

Es hieße, mit der Wahrheit spielen, wollte man leugnen, daß der erste Eindruck, den einzelne Kreise in Wien von der Wandlung in den Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien empfangen haben, kein freundlicher war. Wieviel davon auf den mühseligen Erfolg Rußlands auf der Balkanhalbinsel und wieviel auf die schwankende, um nicht zu sagen zweideutige Haltung des Fürsten Ferdinand Oesterreich-Ungarn gegenüber zurückzuführen wäre, kann dermalen ununtersucht bleiben. Festzustellen ist aber jedenfalls, daß das letztere Moment in Wien erheblich mehr verstimmt hatte, als das erstere. Mit jenem Vorgang, mit der Annäherung zwischen Petersburg und Sophia mußte man seit lange, fast seit dem Regierungsantritt Nicolaus II. als mit einer Eventualität rechnen, die nur eine Frage der Zeit bilden konnte, und man hat fast mit ihr gerechnet. Von einer besonderen Enttäuschung, die Oesterreich-Ungarn erlitten hätte, kann daher mit Grund nicht gesprochen werden. Schon Graf Kalnoky hatte dem Koburgischen Prinzen auf dem Bulgarenthron wiederholt gerathen, sich mit dem Czarenreich auf normalen Fuß zu setzen, und man braucht nur die Delegationsberichte nachzulesen, um sich zu überzeugen, daß am Wiener Ballhausplatz immer die Bereitwilligkeit vorhanden war, den Fürsten Ferdinand anzuerkennen, sobald Rußland seine Einprache hiergegen fallen lasse. Ein Artikel des offiziellen „Fremdenblattes“ vom 13. August v. J. beweist, daß auch Graf Soluchowski in gleichem Sinne bei Zeiten Stellung genommen.

Die jetzige Wendung in diesen Dingen kann sonach in Wien gar nicht als eine Art Schlappe empfunden werden. Wohl aber war man in Wien vertrießlich wegen der sonderbaren Tactik, die Fürst Ferdinand zu beobachten für gut fand. Es mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, den Näheren aufzuzählen, welche Beweise von Wohlwollen und Freundschaft er von Oesterreich-Ungarn beansprucht und vielfach auch thatsächlich empfing, und wie wenig erkenntlich er sich dafür zeigte. Doch abgesehen hiervon, hat Fürst Ferdinand seit mehr als Jahresfrist es für zweckmäßig erachtet, Wege zu wandeln, die, gelinde gesagt, höchst unklare waren. Man mag jetzt in Sophia behaupten, was man will, es bleibt unter allen Umständen eine leicht nachweisbare, unumstößliche Thatsache, daß Fürst Ferdinand noch in den letzten Tagen des Januar, ja vielleicht im Anfang Februar d. J. sich auf das Ernstlichste mit der Erwägung seines Rücktritts beschäftigte. Nur dies mag zur Kennzeichnung seiner Schwankungen angeführt werden.

Zudem mag Dem sein, wie immer; hier sei nur betont, daß der erste unangenehme Eindruck, der Eingang dieser Heilen zugegeben ist, heute schon als ein überwundener Standpunkt bezeichnet werden kann und daß er einer durchaus ruhigen Auffassung der Lage Platz gemacht hat. Man beachte nunmehr allgemein die Conversion des Prinzen Boris und ihre voraussichtlichen nächsten Folgen vollkommen objectiv. Bringt die Patschenschaft des Kaisers von Rußland und die Entsendung eines russischen diplomatischen Agenten nach Sophia die normale Gestaltung der Beziehungen Rußlands zu Bulgarien und weiterhin auch die europäische Anerkennung des Prinzen von Koburg als Fürsten von Bulgarien mit sich, nun so wird damit nur ein Problem gelöst sein, welches manche schweren Unzulänglichkeiten in sich barg. Alles Weitere wird man gemüthlich abwarten können. Fürst Ferdinand mag sich die Lehren beherzigen, welche die Vergangenheit seines Landes so eindringlich predigt. Darin spielen insbesondere die Ge-

schichte seines großen Vorgängers auf dem bulgarischen Thron eine gewichtige Rolle.

Was Rußland anbetrifft, so hat man kein Recht, vorauszusetzen, daß die Fehler von früher eine Wiederholung erfahren werden. Perioden, wie beispielsweise die Kaulbars'sche werden sicherlich künftighin vermieden werden. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand, die Schaffung einer nationalen Dynastie können für die Bulgaren doch unmöglich den Zweck haben, die Selbstständigkeit Bulgariens einzuschränken. Die große Mehrheit der Bulgaren ist, wie man in Sophia versichert und was ganz richtig sein mag, russenfreundlich gesinnt; daß aber Bulgarien deshalb bereit sein sollte, sein Selbstbestimmungsrecht aufzugeben, sich unter russische Vormachtigkeit zu stellen und eine russische Provinz zu werden, das ist doch vollständig unerwiesen und keineswegs glaubhaft. Derartige Erwägungen haben in den politischen Kreisen Oesterreich-Ungarns eine nüchterne und kühle Auffassung der neuen Lage auf der Balkanhalbinsel zeitigt.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Februar.

Unter dem 13. d. wird aus Budapest geschrieben: Seit einigen Tagen kursiren in Abgeordnetenkreisen uncontrolirbare Gerüchte über eine eventuelle Auflösung des Reichstages. Vorläufig aber getrennt die Regierung, demnach eine Vorlage über die Verlängerung des Budgetprovisoriums um zwei weitere Monate einzubringen und mit Unterbrechung der Budgetdebatte verhandeln zu lassen. Dem „M.“ zufolge hat sich der gestrige Ministerrath wohl mit der Idee einer Reichstagsauflösung befaßt, dieselbe aber fallen gelassen. Dagegen meldet „M. Ujlag“ heute unter dem Titel „Die Auflösung des Abgeordnetenhauses“: „In parlamentarischen Kreisen macht sich der Wunsch nach Auflösung des Abgeordnetenhauses immer stärker geltend. Die Opposition zählt den Boden unter ihren Füßen wanken und sucht die für sie zweifelhaft gewordenen Bezirke durch gewaltthätige Ausmalung der Scandalaffairen zurückzuerobieren. Da man aber mit einem Parlamente, welches nur Scandale macht, nicht arbeiten kann, zieht sich auch die Bohrung des Budgets in die Länge, was wieder der Volkswirtschaft zu unermesslichem Schaden gereicht. Es ist daher nicht im Geringsten ausgeschlossen, daß wir, wie man in parlamentarischen Kreisen spricht, noch im Frühling dieses Jahres Neuwahlen haben werden. Uebrigens wird man von oppositioneller Seite in der nächsten Sitzung der Finanzcommission gelegentlich der Verhandlung der neuen Judenmittelsvorlage in dieser Angelegenheit eine Anfrage an den Minister-Präsidenten Baron Wanyffy richten.“ — Heute Abends war die Frage der Reichstagsauflösung der Gegenstand lebhafter Discussion im liberalen Club. Man stellte sich schließlich fest, daß die Regierung sich wohl mit der Idee befaßt, dieselbe aber thatsächlich fallen gelassen habe.

In den der Nationalpartei nahestehenden Blättern wurde ein im Abgeordnetenhause einzubringender Antrag ventilirt, der dahin gehen würde, daß die Mitglieder des Cabinetes und die Staatssecretäre bei der Abstimmlung über den in der Bildergalerie-Affaire eingebrachten Beschlußantrag des Grafen Apponyi sich der Stimmenabgabe enthalten sollen. In Kreisen, die der Regierung nahe stehen, wird es beklagt, daß seitens der Opposition thatsächlich ein solcher Antrag eingebracht werden wird, durch welchen ein mit dem Wesen des Parlamentarismus im Widerspruch stehendes gefährliches Präcedens geschaffen werden soll. Für den Fall jedoch, daß ein solcher Antrag dennoch eingebracht werden würde, wird die Majorität denselben auf's Entschiedenste bekämpfen, da es doch

nicht angehe, welche Kategorie von Abgeordneten immer im Wege eines Beschlusses ihres Stimmrechtes verlustig zu machen.

Im Verlauf der Budgetdebatte forderte der Abgeordnete Polonyi heute den Präsidenten der Millenniums-Commission Koloman Széll auf, sich zu äußern, ob die Commission die italienischen Bilderranfäule und die Angelegenheit des Del Piombo-Bildes verhandelt habe. Hierüber schreibt die „Bud. Corr.“: Wenn der Präsident der Commission es nicht für notwendig hielt, dieser Aufforderung Folge zu leisten, so geschah es wahrscheinlich deshalb, weil es bekannt ist und auch aus den Protocollen der Commission erhellt, daß sich die Commission mit keinem Moment der Bilderranfäule beschäftigt hat. Die Commission hielt sich streng an ihr Mandat und an ihren consultativen Wirkungskreis, sie billigte und machte sich zu eigen die im Druck erschienenen Vorschläge des Minister-Präsidenten vom October 1894 und billigte die Errichtung eines mit einem Kostenvorschlage von 3,200,000 fl. veranlagten Museums der schönen Künste, wobei sie jedoch die Vorschläge des Minister-Präsidenten dahin modificirte, daß die für die Anschaffung von Ergänzungen der vaterländischen Kunst bestimmten 350,000 fl. auf 600,000 fl. erhöht werden sollen. Doch dürften die hiedurch entstehenden Mehrkosten eine Erhöhung der Gesamtkosten im Betrage von 3,200,000 fl. zur Folge haben, sondern aus der Berringerung der Kosten der Gyps- und graphischen Werke gedeckt werden; diese für die vaterländische Kunst bestimmten 600,000 fl. aber sollen derart verwendet werden, daß 200,000 fl. im Millenniumsjahre, 400,000 fl. aber in acht Jahresraten zu 50,000 fl. verwendet werden. Die Commission hat sich daher nur mit der großen Conception beschäftigt, welche sie im Sinne des Beschlusses des Abgeordnetenhauses auch bestätigt hat. Die auf die Durchführung bezüglichen gesammelten Verfügungen und die einzelnen Ausgabenposten gingen die Commission nichts an, die sich hienüt als mit außerhalb ihres Wirkungskreises liegenden Dingen auch nicht beschäftigen konnte, weil diese Verfügungen die Regierung angehen. Die Regierung theilt ebenfalls diese Auffassung, wie auch aus der gestrigen Aeußerung des Minister-Präsidenten und aus dem 1896-er Budget erhellt, in welchem die Kosten ausgesprochen werden.

Ueber eine Annäherung zwischen der Volks- und der Nationalpartei wird dem „Kemény“ aus Szeged berichtet, daß das Executiv-Comité der Jipier Partei in einer zu Koncank stattgehabten Konferenz den principellen Beschluß gefaßt habe, in jenen Bezirken der Jipis, wo die Volkspartei keine Aussicht habe, ein Mandat zu erwerben, den Candidaten der Nationalpartei zu unterstügen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt bezüglich der Anerkennung des Fürsten Ferdinand, daß Oesterreich-Ungarn jetzt mit seiner Anerkennung selbstverständlich nicht zurückhalten werde. Gegenüber der Eventualität, daß nunmehr der russische Einfluß in Sophia vorwiegend werde, bemerkt das Blatt, es sei nicht einzusehen, warum irgend eine der Balkanstaaten sein Selbstbestimmungsrecht nicht freiwillig ausüben sollte, ohne auf fremde Einflüsse zu sehr zu horchen. In Bulgarien wird sich jetzt, nachdem eine Verbindung mit Rußland hergestellt worden ist, der Einfluß der bisher in Sophia vertretenen Regierungen nicht vermindern, und jene, die das Gegentheil glauben, sind ganz entschieden im Irrthum.

In Rom schweben die patriotischen Gemüther immer noch zwischen kühnem Hoffen und bangen Zweifeln. Der Feldzug in Abyssinien verdunkelt sich im Wesen und Ziel immer mehr, statt eine Klärung zu erfahren. Man hat keine Ahnung von der Lage des Generals Baratieri, von den Absichten der Spionner, aber auch die Ziele und Absichten der eigenen Regierung erscheinen dem großen Publicum als unübersichtliches Räthsel. Man sieht nur — und zwar keineswegs mit Befagen —, daß immerfort neue Truppenverstärkungen nach Afrika hinüber expedirt werden. Eben auch am 12. d. wieder wurden in Neapel die ersten zwei Bataillone der neuen Expedition eingeschifft, die übrigen acht Bataillone nebst Artillerie und Specialwaffen folgen in Zwischenräumen von zwei bis drei Tagen. Laut des Neapler „Don Margio“ verlangte Baratieri jüngsthin dreihundert 13,000 Mann Verstärkung und mehrere Tausend Lastthiere, weil er mit den vorhandenen Streikräften

## Feuilleton.

### Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwanitz.  
(11. Fortsetzung.)

„O keineswegs,“ rief Melitta, „ich bin keine Freundin der Einsamkeit; nur der Straßenlärm, dieses sinnlose, betäubende Getöse, ist mir bisweilen zuwider. Ich bitte die Herren, Platz zu nehmen, das heißt, wenn Du nichts Besseres vorhast, Ulrich, und es Deine Absicht war, hier zu bleiben, Du wirst Dich sonst nicht geniren, das versteht sich von selbst.“  
Er machte eine abwehrende Handbewegung und zog sich einen Stuhl heran; auch Joachim setzte sich wieder.  
„Also,“ fuhr Melitta, zu diesem gewendet, fort, „lesen Sie das Buch bald, und dann wollen wir darüber sprechen; ich hoffe, es macht denselben Eindruck auf Sie, wie auf mich. Ich meine den „Savonarola“ von Senau, den ich Herrn von Steinig geliehen,“ erklärte sie gegen Ulrich. „Du kennst ihn jedenfalls?“  
„Nein, ich kenne ihn nicht.“  
„O, Du Bielleiter! Ich glaube, es wäre schwer, etwas zu finden, was Dir nicht bekannt.“  
Ulrich vereinigte sich lächelnd gegen sie. „Sehr verbunden für diese hohe Meinung von mir. Neben der laufenden Zeitungsllectüre beschäftige ich mich nur mit historischen Werken, höchstens lese ich einmal in einer müden Abendstunde irgend einen vielbesprochenen Roman; Dichtungen aber schmecke ich von ganzem Herzen!“  
„Auf dieses so ganz im Allgemeinen verurtheilende Wort hätte ich zahllose Erwiderungen,“ meinte Melitta, „zum Beispiel die eine, daß die Poesie sich immer an die höchsten, schönsten und edelsten Empfindungen des Menschen wendet, daß sie, wenn man ihr kein höheres Amt zuerkennen will, sich doch zum mindesten als vielfarbiger Regenbogen über den grauen Himmel

der Allgütigkeit spannt. Doch das beiseite; „Savonarola“ hat mich weniger als Dichtung angezogen, als daß mich das Bild eines Menschen ergriffen hat, der sein Leben für die Wahrheit und das Gute einsetzt.“

„Oder wenigstens für Das, was er für das Gute hält,“ warf Ulrich hinein. „Wirklich auch so, es war ja in ihm viel mit mönchlichem Zelotismus umkleidet, und doch blieb der schöne, reine Kern.“

„Dieser Kern war eben Das, was Du mönchischen Zelotismus nennst,“ entgegnete Ulrich, „der, wo er sich in das Gewand der Selbstopferung kleidet, stets etwas Blendendes und Führendes hat.“

„Du entstellst mir ein schönes Menschenbild nicht,“ sagte Melitta, „ich gebe Dir dein Mönchtum und manche darin begründete Verurteilung gern preis, nicht aber das heilige Feuer für das Gute und Wahre in ihm, das unabhängig davon ist.“

Joachim dünkte es, als habe sie ihn, wie Zustimmung oder Unterflügelung suchend, angesehen, und so fiel er schnell ein: „Gewiß, Sie haben recht, gnädigste Gräfin, das Gute und Wahre muß erheben und begeistern, weil es im Wechsel der Zeiten das einzig Dauernde und ewig Gleiche ist.“

Ulrich lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte: „Es würde Ihnen doch schwer sein, den Beweis zu erbringen, daß das Gute und Wahre das ewig Gleiche im Wechsel der Zeiten ist. Es ist ein Product von Sitte, Gelesen, Bildung, Erziehung und all' den Factoren, welche unser gesammtes Leben bilden.“

„Das, wovon Sie sprechen, Herr Graf, ist wohl weniger ein Product der Sitte, als die Sitte selbst,“ widerlegte Joachim nicht ohne einige Erregung.

Ulrich suchte die Achseln. „Sie vertritt eben die Stelle dessen, was man mit hochtönendem Namen das Gute nennt.“

„Du kannst es aber nicht leugnen wollen, Ulrich,“ rief Melitta, „daß im Herzen des Menschen das Gute, unabhängig von all' diesen Bedingungen, die Du zuvor nanntest, als Heiliges, Unantastbares, in Allen Gleiches lebt?“

„Ich leugne es; glaubst Du nicht, daß jene wilden Völkersämme, welche die Alten und Schwachen tödten, bevor der Tod ungerufen an sie herantritt, Das für gut halten? Es ist eben die Stimme ihres Stammes.“

„Sie werden nicht die grausamen Vorschriften, welche rohe Völker ihre Religion nennen, zum Beweise des allgemein Menschlichen machen wollen,“ nahm Joachim das Wort. „Bei den Gebildeten aber, die sich überhaupt die Frage nach gut und böse vorgelegt haben, wird die Verantwortung derselben stets unabhängig von den äußeren Bedingungen, die Sie zuvor namhaft machten, bleiben.“

Ein überlegenes Wackeln trat auf Ulrich's Lippen. „Sie haben mir da eben ein großes Zugeständniß gemacht, Herr von Steinig, indem Sie die Frage nach gut und böse selbst von einer gewissen Bildungsstufe abhängig machen; ist diese Frage keine unbedingte, so kann auch Das, worauf sie sich richtet, nicht unbedingt sein. Doch davon abgesehen, auch im Leben des hochgebildeten Menschen der Gegenwart ist die Entscheidung über Das, was gut und böse heißt, abhängig von Sitte, Gewohnheit und Gelehr.“

„Aber Ulrich,“ rief Melitta, „damit raubst Du ja dem Menschen jeden festen Halt; wenn es möglich wäre, daß, was er heute gut heißt, morgen böse genannt wird, so —“

„Befinden wir uns damit vollständig sicher auf der Bahn, die uns die Formen, welche unsere Gesellschaft eben jetzt angenommen hat, vorschreibt,“ vollendete Ulrich. „Ich könnte Dir mehr, als ein einmütiges Beweise dafür anführen. Doch wir haben uns da auf ein Gebiet verirrt, das man in Gegenwart von Damen niemals betreten sollte, vergiß, Melitta!“ Er erhob sich rasch und wandte sich der eben eintretenden Gräfin zu. „Da ist die verehrte Tante von ihrer Ausfahrt zurückgekehrt. Melitta wird es bedauern, Dich nicht begleitet zu haben, wir — Herr von Steinig und ich — haben sie unterdeß schlecht unterhalten.“

Die Gräfin begrüßte die Herren, es war schnell ein leichtes Gespräch im Gange, doch Joachim war zerstreut, er hatte das qualende Gefühl, von Graf Ulrich eine Zurechtweisung empfangen zu haben. Es trieb ihn, zu gehen und doch auch wieder zu bleiben, er durfte in diesem Augenblick das Feld nicht räumen.

Andere Gäste kamen, in der lebhaften Unterhaltung schien das frühere Gespräch vergessen. Erst bei dem Abschied fand Melitta Gelegenheit, Joachim zu sagen: „Ulrich's Behauptungen hatten einen Schein des Rechtes



Artillerie-... 23. Lehrer... 2. Classe... vom 50... 31. Ja... kate Nr. 9... Reserve... rations-... (Stadt)... -Schiffe... -Johf... Charlotte... -Ludmilit... -Raf... Katharina... Mittags... Stadt... -Projekt... Nr. 1... -Bertr... -abt Her... -Vertrag... -tels des... -ennium-... -Stüde... -ung des... -Abort-... -Spitals... -Spitals... -Uber-... -grundes... -Beichluf... -immung... -bleiches... -Konfr... -Februar... -in der... -A. D.,... -patiens... -Schul-... -ngswiße... -Sonntag... -infachte... -n“ und... -Alle ria... -bmer... -12. d... -ffil zum... -öfel bei... -abgeholt... -Berkehr... -den her-... -angebung... -93 und... -neuen... -anhalten... -Die Er-... -gung vom... -bitung... -sie den... -Referen-... -Groß-... -Referen-... -Bedin-... -Referen-... -Rang... -eine... -monat-... -namen... -stanz-... -Rufe... -st der... -liar-... -Grad... -u un-... -bt seit... -boten... -ndung... -gung... -garische... -er und... -bilig... -barre... -Auf-... -elame-... -nelei... -Tage... -eine... -maßen... -orgeht... -den... -chwig

(Schularbeiten für Geld.) Aus Budapest meldet der „Pester Lloyd“: Es ist uns die Existenz einer ganz neuen pädagogischen Einrichtung ureigenster Natur zur Kenntnis gelangt. Es handelt sich um nichts weniger, als um ein hauptstädtisches Bureau, das sich gewerbemäßig mit der Ausarbeitung schriftlicher Schularbeiten befaßt. Ob dasselbe auf Actien gegründet ist oder nicht, ist uns ebenso unbekannt, als der gewiß dem Taschengelde unserer Gymnasien angemessene Tarif. Hingegen möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Unterrichtstreue ganz ernstlich auf diesen originellen Antrag hinlenken, welcher geeignet erscheint, sowohl die Verlässlichkeit der Unterrichtsfolge, als auch die moralische Gesinnung der studierenden Jugend zu gefährden. Dieses „pädagogische Panamino“ muß im Keime erstickt werden!

(Mordattentat.) Aus Temesvár wird vom 13. d. gemeldet: Der Steinbrucher Schneider Peter Hopp versuchte wiederholt an seiner hier als Hotelwirtschafterin lebenden, von ihm geliebten Frau geb. Julie Bér, Erpressungen zu verüben. Heute kam Hopp aus Budapest hier an, nachdem er die Straße von Szabolcs bis Temesvár zu Fuß zurückgelegt. Hopp begab sich direct zu seiner Frau, auf die er, ohne ein Wort zu sprechen, zwei Revolverkugeln abfeuerte, welche jedoch ihr Ziel verfehlten. Hopp konnte nur mit schwerer Wunde übermüdet und der Polizei übergeben werden.

(Mordattentat aus Eifersucht.) Wie man aus Lugoš meldet, ereignete sich anlässlich des dort stattgehabten Rüschnerballes im Hotel „Concordia“ ein blutiges Eifersuchtdrama. Der Schuhmacher Wastile Ignea hatte bemerkt, daß seine Geliebte auch mit dem Friseur Alexander Krecsun liebäugelt, worüber er derart in Wuth gerieth, daß er dem Friseur vor dem Ballaal aufauerte und ihn attackirte. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlaufe Krecsun ein Rasirmesser hervorjagte und mit demselben den Ignea am Halse, an den Händen und im Gesichte mehrere Schnittwunden, darunter einige lebensgefährliche, beibrachte. Auf das Beklagen des Schusters liefen die Volksgäste herbei und ließen den Mann, dem das Blut aus mehreren Wunden hervorquoll, in's Spital bringen, wo er mit dem Tode ringt. Der Attentäter entfloh, er wurde aber am nächsten Morgen zu Stande gebracht.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) In der Station Trencsin-Itzteinbik der ungarischen Staatsbahnen stießen am 12. d. in Folge falscher Wechselsstellung um 4 Uhr Nachmittags zwei Lastzüge zusammen; fünf Waggons und eine Locomotive wurden zertrümmert. Vom Zugpersonal wurde Niemand beschädigt, da dasselbe rechtzeitig absprang. In Folge dieses Unfalls hatte der Silein-Wiener Zug eine Verspätung von zwei Stunden.

(Das Kryptoskop.) Aus Rom wird berichtet: Professor Blaserna in Rom machte mit dem von Professor Salvioni in Perugia erfundenen Instrument „Kryptoskop“ gelungene Versuche. Das Instrument ist einfach. Es besteht aus einem Cylindrischen aus schwarzem Pappendeckel, welcher an einer der Endflächen im Innern mit einer unter den Röntgenstrahlen fluorescirenden Substanz bestrichen ist. Am anderen Ende befindet sich eine Linse, durch welche die fluorescirende Fläche deutlich sichtbar ist. Man stellt den zu beobachtenden Gegenstand und den Cylindrischen vor die aus der Crookes-Röhre sich entwickelnden Röntgen-Strahlen und das an die Linse angelegte Auge sieht allsogleich auf der fluorescirenden Fläche die Schatten der von den Strahlen nicht durchdrungenen Theile des beobachteten Gegenstandes deutlich sich abheben. Das Instrument wird im hiesigen physikalischen Institut vervollkommen werden.

(Neue Ordensritter vom Goldenen Vliese.) Außer dem Fürsten Karl Paor hat Sr. Majestät, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, folgende Persönlichkeiten zu Ordensrittern vom Goldenen Vliese ernannt: Fürst Paul Esterházy, geboren am 21. März 1843, Erbobergespan des Oedenburger Comitats, k. u. k. geheimer Rath; Fürst Adam Sapieha, geboren 4. December 1828, erbliches Mitglied des Herrenhauses, k. u. k. geheimer Rath; Landesvertheidigungsminister F. W. Graf Jeno Wessersberg, k. u. k. Statthalter in Böhmen Graf Franz Thun; Graf Johann Harrach, geboren am 2. November 1828, Oberbergrath in Oesterreich ob und unter der Enns, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, Magnat in Ungarn, k. u. k. geheimer Rath; Graf Felice Festetics, geboren 5. Mai 1850, Kammerer und geheimer Rath, königlich ungarischer Oberstlieutenant; Graf Aladar Andrássy, geboren 16. Februar 1827, wirklicher geheimer Rath, k. u. k. Oberstkämmerer, erbliches Mitglied des ungarischen Magnatenhauses.

(Pretiosen-Diebstahl.) Nach einer der Wiener Polizeidirection zugegangenen Verhändigung des New-Yorker Detectiv-Instituts wurden dort am 27. December 1895 Pretiosen in bedeutendem Werthe gestohlen, auf deren Zustandebringung eine Belohnung von 5000 Dollars ausgesetzt ist. Unter den gestohlenen Pretiosen befanden sich Brillantnadeln, Ringe, Armbänder, Ketten, Colliers Broschen und andere Gegenstände.

(Röntgen-Strahlen.) Auf Anregung des Dr. Dedekind, Custos an der egyptischen Abtheilung des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien, wurde ein Versuch der Photographie des Inhaltes einer uneröffneten ägyptischen Mumie mit Hilfe der Röntgen'schen Strahlen vorgenommen. Diese Mumie, welche die äußere Form einer menschlichen Gestalt hat, gilt als Collectiv-Mumie der von den alten Egyptern für heilig gehaltenen Zibiffe; jedoch war die Annahme unerwiesen, da man diese Mumie, welche als Unicum gilt, nicht auswählen wollte. So schien der einzige Ausweg, sich über den Inhalt zu vergewissern, die Photographie mittelst der Röntgen'schen Strahlen. Es wurde jede Partie der Mumie, welche der Form nach dem Kopfe und den Schultern einer menschlichen Figur entspricht, mit den Röntgen'schen Strahlen beleuchtet. Die Photographie ergab deutlich die Umrisse von Knochen und die Abwesenheit menschlicher Skelettheile. Damit ist der Inhalt der Mumie, welche nunmehr definitiv als Zibis-Mumie zu bezeichnen ist, in einer jeden Zweifels auslöschenden Weise festgestellt.

(Hebräische Grabsteine.) Aus Wien wird vom 6. d. berichtet: Ein interessanter Fund von historischem Interesse, der bei dem Bau der neuen Burg gemacht wurde, ist heute in das Museum der Stadt Wien übertragen worden. Es handelt sich um Bruchstücke von Grabsteinen mit hebräischen Inschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert, von denen die meisten sehr gut erhalten und lesbar sind. Bestimmtes über den Inhalt der Grabchriften liegt noch nicht vor, doch wurde constatirt, daß auf denselben noch eine alte mittelalterliche Formel in Anwendung kam. Eines der Bruchstücke läßt vermuthen, daß der Grabstein einer Frau Esther, einer Tochter Jonathan's, gewidmet war. Man vermutet, daß die Bruchstücke sämtlich Monumenten angehören, die vor 1421, in welchem Jahre die Juden vertrieben und deren Grabstätten demolirt wurden, errichtet wurden und auf dem jüdischen Friedhofe standen, der vor dem alten Rärntnerthore existierte und in dem genannten Jahre zerstört wurde. In dem alten Bürgerhospitalgebäude, welches nach dieser Zeit errichtet wurde, fanden sich ähnliche, mit hebräischen Lettern bedeckte Bruchstücke von Grabsteinen zugleich auf den Stiegen eingemauert und als Baumaterial benützt. Die nun im städtischen Museum aufbewahrten Bruchstücke werden noch den Gegenstand eingehender Untersuchung bilden.

(Erdbeben.) Aus Graz wird vom 11. d. berichtet: In den obersteirischen Orten Murau und Teufenbach wurde gestern um 9 Uhr Abends ein heftiger Erdstoß verspürt, welchem schwächere Erschütterungen vorausgingen. Die Gefäße in den Wohnungen kirrten und die Hängelampen kamen in's Schwanken.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Aus Essen wird vom 13. d. gemeldet: Bei Altentessen wurde ein Eisenbahn-Attentat verübt, indem fünf Dynamitpatronen auf die Schienen gelegt wurden. Die Patronen wurden kurz vor dem Passiren des Personenzuges entdeckt. Die Polizei jagndet eifrig nach dem Thäter.

(Die Kneippcur.) Nach Würzburg sind letztes Jahr über 12 000 Personen gepflegt. Am 1. Januar hielten sich in der Ditschast nicht weniger als 8142 Curgäste auf.

(Unlauterer Wettbewerb.) Wie die Zeitungen berichten, hat der Vereiner für den Deutschen Buchhandel, als Vertreter der gemeinsamen Interessen des Buchhandels in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, entschiedenere Stellung zu dem bekannten Geseß-Entwurfe genommen. In seiner Eingabe vom 20. December v. J. an den Deutschen Reichstag hat der Vereiner auch die Nothenwelt namentlich aufgeführt als Beweis für „dringend gebotenes gesetzgeberisches Einschreiten gegen den im höchsten Grade schadenbringenden Mißbrauch eingebürgerter Titel.“ — „Die Nothenwelt“, illustrierte Zeitung für Toilette, Handarbeiten etc., wurde 1885 gegründet. Seit einiger Zeit gibt nun ein industrieller Verleger eine „Kleine Nothenwelt“ und eine „Große Nothenwelt“ heraus; sein Local hat derselbe in dem gleichen Postbezirk, Berlin W. 35, aufgeschlagen, in dem das Original-Unternehmen seit fast dreißig Jahren seinen Sitz hat. Leider wird das neue Geseß, auch wenn es nach den Anträgen des Vereiner vereines zustande kommt, solche Fälle von Nachahmung früheren Datums auch in ihrer Fortdauer nicht mehr berühren.

(Eine neue Entdeckung auf dem Gebiet der Heilkunde.) Man schreibt aus Paris, 11. d.: Der berühmte Physiologe d'Arsonval setzte gestern in der Sociétés de Biologie die Ergebnisse seiner mit Chocorin gemeinsam gemachten Experimente über die Abhängigkeit der Kraftfähigkeit durch die Electricität auseinander. Besonders seien die Leiter- und Diptheritisgifte durch die rein physische Action hochgepanneter Ströme, denen sie durch ungefähr 20 Minuten ausgesetzt waren, so abgeschwächt worden, daß sie wirkliche Zmpfstoffe gegen diese Krankheiten bildeten. d'Arsonval machte noch weitere Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß die hochgepannten Ströme nicht direct auf die Lebenskraft und die Gefährlichkeit der Mikroben einwirken, sondern vielmehr die Flüssigkeit, in der sie leben, verändern, indem sie dieselbe bacteriendödtend machen. Diese wichtigen Entdeckungen bedürfen, wie d'Arsonval selbst betonte, noch eingehender Studien.

(Ein Anschlag gegen den Sultan.) Nach in London eingetroffenen Postschiffdepeschen hängen die jüngsten Verhaftungen in Konstantinopel mit der Entdeckung eines Anschlages gegen die Freiheit des Sultans zusammen. Die Verschwörer beabsichtigten, den Sultan zu entführen. Alle Details waren sorgfältig ausgearbeitet. Der Sultan begibt sich in der nächsten Woche anlässlich eines religiösen Festes in die Achmedie, die Moschee des Propheten Achmed, mittels Rail. Der Steuermann der Sultansbarke, Vinijskijfscapitan Mahmud Bey, sollte nun den Sultan bei der Rückkehr von der Achmedie zu einem im Hafen ankommenden Kriegsschiff bringen, dessen Commandant ein Mitglied der Verschwörung war. Das Schiff wäre unter Dampf gelegen und hätte sofort den Kurs nach Smyrna genommen. Man wollte auf der Fahrt von dem Sultan Reformzustände erhalten oder dessen Abdankung erzwingen, um ihn Johann in Brüssel zu interniren und seinen Bruder Reschad zum Sultan auszurufen. Wie es heißt, soll dem Sultan das ganze Material der Verschwörer in die Hände gespielt worden sein und befindet sich darunter eine Eidesformel, die von sämtlichen Verschwörern unterschrieben ist und worin sie sich verpflichten, das Leben und die Gesundheit des Sultans zu schonen. Der Sultan soll auf das Tiefste erschüttert sein.

(Unfälle zur See.) Wie „Reuters Office“ aus Brisbane meldet, kenterte auf dem angeschwollenen Brisbane-Flusse ein Passagierdampfer und wurden von 80 an Bord befindlichen Personen nur 40 gerettet. — Während des Sturmes am 10. d. strandete der Dampfer „Secret“ an den Klippen bei Troon an der Argyre-Küste. Bald darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Schiff hatte nämlich dreißigtausend Pfund Dynamit an Bord. Die Mannschaft hatte sich rechtzeitig gerettet.

(Gräßliche Fahrt.) Aus Sydney, 1. Januar, schreibt man: Westaustralien mit seinen Goldfeldern bewahrt noch immer seine außerordentliche Anziehungskraft besonders für alle Elemente, die in den östlichen Colonien nicht recht vorwärts kommen können. Auf einem Schiff, das neulich Melbourne verließ, fand man nicht weniger als 17 Fahrgäste, die sich eingeschmuggelt hatten, ohne Fahrgeld zu bezahlen; ein davon erklärten sich bereit, für ihre Fahrt zu arbeiten, während sechs sich nicht dazu verstehen wollten und dafür im nächsten Hafen der Polizei übergeben wurden; den letzten eingeschmuggelten Passagier fand man aber erst in Perth. Als man aus dem untersten Schiffsraum einen leeren Dampfessel herausholte, fand man darin einen vollkommen abgezeihten Menschen, der nur noch nach Wasser verlangen konnte und dann in Ohnmacht verfiel. Als er wieder zu sich kam, erzählte der Unglückliche sein Schicksal. Er war in Melbourne unbemerkt an Bord gekommen und war in den Kessel gekrochen. Er glaubte die Fahrt werde vier Tage dauern und hatte sich mit drei Flaschen Wasser und einem Pödel Brod und Fleisch versehen. Er blieb unbemerkt und über dem Kessel wurden 500 Tonnen Ladung verkauft. Die Fahrt dauerte 17 Tage und der Unglückliche, der nicht wußte, ob es Tag oder Nacht war und nicht die Möglichkeit hatte, sich bemerklich zu machen, kam der Verzweiflung nahe; insbesondere litt er durch die Ratten, die beständig über ihn wogeliefen. Jedermann aber wünscht dem Unglücklichen, daß es ihm gut gehen möge in dem Lande, das er unter solchen Mühsalen erreicht hat.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde im Theater eine goldene Damenuhr sammt Kette und Anhänger. Diefelbe erliegt bei der Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen wurden zwei Stinkfänger.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkender Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Cartons à 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und besseren Drogerieen. Haupt-Depot „Reichspalatin“ Apothek. von A. Egger's Söhne, Budapest, Waigauerstraße 17.

Die Bewegung der Volksmassen auf der Bühne anbelangend, scheint die Bevölkerung des Ortes, wo die Handlung spielt, seit den früheren Aufführungen der sicilianischen Bauernschere in rapider Abnahme begriffen zu sein.

### Original-Telegramme.

Paris, 15. Februar. Arton ist hier ohne Zwischenfall eingetroffen. In Galas wurde er bei der Ausdifferenzierung von der Menge verhöht.

Sophia, 15. Februar. Gestern um 10 Uhr Vormittags fand die Salbung des Erbprinzen Boris in der Kathedrale durch den Exarchen unter der ausdrücklichen ausgeprochenen Rathenschaft des Czar, welcher durch den General Solenitschew vertreten war, statt. Derselbe stand während der Ceremonie rechts vom Erbprinzen Boris. Anwesend waren ferner die Specialgeandten des Sultans, Frankreichs, Griechenlands und Serbiens. Erbprinz Boris wurde während der Hin- und Rückfahrt mit endlosen Hurrah-Rufen begrüßt. Der Fürst verließ dem General Solenitschew das Großkreuz des Alexander-Ordens, womit geschmückt der General dem Fürsten sich vorstellte. Der Fürst und die Gäste, offenen Wagens fahrend, wurden jubelnd begrüßt. Zu Beginn der Salbung wurde der russische diplomatische Agent Tscharykoff ohnmächtig, weshalb er nach dem Palais zurückkehrte. Abends war Gala-Diner, großer Empfang und glänzender Festsitzung.

Belgrad, 15. Februar. Jakobson wird als gewöhnlicher Dieb an Rußland ausgeliefert.

### Fremden-Liste

vom 15. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Messing, Ingenieur, Solymosy, Privatier, von Budapest; Pfeiffer, sammt Gattin, Curstschick, von R. Rifinda; Bogt, Fabrikbesitzer, Hilyer, Privatier, Bartsch, Honvéd-Rittmeister, von Kronstadt; Gebesca, Privatier, von Rumänien; Corb-ecu, Professor, von Bukarest; Man, Dürer, Kerestessy, Brinac, Holzer, Kenner, Roscheg, Trebitsch, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welker. Dions Szalancz, Deconem, von Dermenyhates; Johann Ruslan, Grundbesitzer, von Szantfal.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 16. Februar 1896:  
Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:  
**Der Traum ein Leben.**  
Dramatisches Märchen in 5 Acten von Grillparzer.  
Abends:  
X. Abonnement. 6. Vorstellung.

Cavalleria Rusticana.  
Oper in 1 Act von Mascagni  
Diesem folgt:  
**Ein angenehmer Zimmerherr.**  
Fosse in 1 Act von Carl Baumgartner.  
Montag den 17. Februar 1896:  
X. Abonnement. 7. Vorstellung.

### Die Kameraden.

Einaktspiel in 3 Acten von F. Fulda.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar

4 1/2 %ige ung. Goldrente	122.1	4 %ige Oesterr. Gold-Rente	121.75
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	99.25	4 %ige „ Kronen-Rente	101.25
4 1/2 %ige „ St.-Silb.-Anl. i. Gold	124.25	1860-er Lose	118.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1005.—
5 %ige ung. Otkahn v. J. 1876	121.50	Ungarische Credit-Actien	436.—
4 %ige Grunbentl.-Obligat.	97.0	Oesterr. Credit-Actien	386.30
4 %ige Grunbentl.-Obligat.	100.10	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	275.25
Kroat.-slav. Grunbentl.-Obligat.	98.—	20 France-Stücke	9.58
Ungarische Prämien-Lose	154.—	Deutsche Reichsmark	59.10
4 %ige Zehnjährige-Rente	142.—	London a vista	120.90
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	101.—	Paris a vista	47.90
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	101.—	R. u. L. Ducaten	5.69
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter		Oesterr. Creditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz.	101.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „		allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50
5 %ige „ „ „ „ „ „		„ „ „ „	101.75

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Februar.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	122.25	1860-er Lose	118.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	99.20	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1006.—
4 1/2 %ige „ St.-Silb.-Anl. i. Gold	124.20	Ungarische Credit-Actien	436.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	102.25	Oesterr. Credit-Actien	386.25
5 %ige ung. Otkahn v. J. 1876	121.50	20 France-Stücke	9.59
4 %ige Grunbentl.-Obligat.	97.40	Deutsche Reichsmark	59.12 1/2
Kroat.-slav. Grunbentl.-Obligat.	98.—	London a vista	120.90
Ungarische Prämien-Lose	153.—	Paris a vista	47.92 1/2
4 %ige Zehnjährige-Rente	142.50	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.30
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	101.00	R. u. L. Ducaten	5.69
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	101.—	Italienische Banknoten	48.75
4 %ige Oesterr. Gold-Rente	121.9		
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter		Oesterr. Creditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz.	101.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „		allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50
5 %ige „ „ „ „ „ „		„ „ „ „	101.50

### Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. Februar.

Das Wagnestück „Cavalleria rusticana“ durch die vielen gefährlichen Risse — wenn auch mit mancher Gavarie — in den Hosen zu steuern, ist der zähen Ausdauer des Dirigenten Herrn Kapellmeister Andrae trotz aller Unbill der gegebenen Verhältnisse gelungen. Der Bösenanteil daran fällt dem Orchester zu, was das Publicum gleich nach der Intro- duction und später nach dem Intermezzo durch rauschenden Beifall zum Ausdruck brachte. Den Beneficianten und die Seele des Unternehmens, Herrn Andrae, begrüßte das immerhin ziemlich gut besetzte Haus mit warmem Applaus, während das Orchester ihn mit einem Tusch empfing; das Dirigentenpult war zu seinen Ehren mit einem Kranz geschmückt.

Die Aufführung war in ihrer Gesamtheit bedeutend besser, als im Allgemeinen erwartet wurde; nur der Orchester ließ an voller Präcision zu wünschen übrig. — Herr Neumann's Santuzza überraschte angenehm; hätte die dramatische Kraft mit der tabellosen Sicherheit und Reinheit ihres Vortrages gleichen Schritt halten können, dann wäre auch die Wirkung eine vollkommene gewesen. Die Zuhörerschaft rief sie wiederholt bei Namen auf die Scene, sie unterließ es jedoch, den Hervorgerufenen Folge zu leisten. — Herr Tramer (Turibdu) sang mit mehr Kraft als mit Schmelz; er übertraf sich diesmal selber und hielt ungeachtet der Anstrengung, welche dieser Part erheischt, bis zum Schluß tapfer aus, wofür er auch verdienten Hervorruß erntete; dieselbe Ehre erlangt der als Gast in der Rolle des Alfio debutirende Herr Foglar, der zwar über keine blendenden Mittel verfügt, nichtsdestoweniger befriedigte. — Ausgezeichnet sang Fr. Schotte die Lucia. — Nett und grazios in der Erscheinung, allein schwach an Stimme war die Lola des Fr. Porth.

Friedrich Valentini, Bantbeamter, gibt in seinem, sowie im Namen seiner Geschwister Louise Josefi, Ottilie Klotner, Marie Rose, Adolf Reinhold u. Karl Valentini und der übrigen Familienglieder Nachricht von dem Hinscheiden der innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter und Großmutter

### Elise Valentini geborene Graf,

Bräutens-Witwe,

welche am 14. d. M., Nachts 11 Uhr, im Alter von 72 Jahren ihr dem Wohle ihrer Familie gewidmetes Leben nach schwerem Leiden beschloß.

Die Beerdigung findet Sonntag den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, aus der Friedhofskapelle der evang. Glaubensgenossen u. B. statt, wovon allen Freunden und Bekannten geziemend Nachricht gibt

die trauernde Familie.

Hermannstadt, am 15. Februar 1896.

Rechtslich concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung Gunkel & Co. in Hermannstadt.

